

Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz
Band: 88 (1996)

Artikel: Die Suworow-Brücke oder die ehemalige Steinerne Brücke über die Muota im Schlattli, Schwyz
Autor: Wiget, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-167713>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Suworow-Brücke

oder die ehemalige Steinernen Brücke über die Muota im Schlattli, Schwyz

Josef Wiget

«Es ist eine hölzerne, gedeckte Brücke, im Volksmunde die «steinerne», von den Fremden die *Suwarow-Brücke* genannt. Nicht zwar, als ob *das* die historische Brücke wäre, sondern eine mehr einwärts, nur in ihren Steinlagern noch vorhandene erzählt von einem grausigen Kriegsgetümmel aus alter Zeit.» So beschreibt ein älterer Reise- und Wanderführer die heute allgemein nach dem legendären russischen Feldherrn benannte Brücke hinter Schönenbuch, am Eingang ins schwyzerische Muotathal¹.

Ältere Baugeschichte

Die Anfänge dieser Brücke im Schlattli (Talstation der Stoosbahn) sind nicht ohne weiteres auszumachen. In der Literatur wird der Bau der Brücke vielfach Landammann Rudolf Reding (1539–1609) zugeschrieben und auf das Jahr 1580 datiert². Nach einer Gült von 1543 bestand jedoch bereits damals eine steinerne Brücke, diese wird auch im Wegrodel des Altviertels von 1578, «zur steininge brugk», aufgeführt³. Ins Muotatal führten aus dem Talkessel von Schwyz in alter Zeit verschiedene Wege: Einer zieht sich auf der rechten Flussseite unter den Flügen des Gibels von Schwyz ins Schlattli und ins Tal («Neuer Weg»). Ein weiterer führt von Schwyz aus über Rickenbach, Aufiberg und

Hinter Iberg ins Muotatal und noch ein anderer von Schwyz über Rickenbach, den Oberberg nach Illgau und von dort ins Tal hinunter. Ihnen allen ist gemeinsam, dass sie recht weit oder beschwerlich sind und vor allem zu jener Zeit nicht befahrbar waren. Mit hoher Wahrscheinlichkeit wurde im Mittelalter die Muotaschlucht zudem an mindestens zwei Stellen überquert⁴. So ist die Vermutung wohl nicht abwegig, dass schon einige Zeit vor den Daten der ältesten Belege der Wunsch, ins Tal einen guten, befahrbaren Übergang zu erhalten, mit einem Brückenbau an günstiger Stelle realisiert wurde. In den Quellen wird übrigens bald von der steinernen Brücke hinter Schönenbuch, bald von derjenigen in Hinter Iberg berichtet. Zumeist ist von der gleichen Brücke die Rede, manchmal ist mit der letzteren jedoch die Brücke im Klingentobel im Kerngebiet des Hinter Iberg gemeint.

Die einmal erstellte Brücke bedingte offensichtlich einen intensiven Unterhalt. Der Hinweis auf die «Erbauung» durch Landammann Reding (?) wäre demnach wohl eher als eine Erneuerung zu deuten. Jedenfalls wird auch die Erneuerung der Brücke im Jahre 1681 vor dem Landrat als «Erbauung der steinernen bruggen zu Hinderschönenbuch» behandelt. Man war mit Meister Johann Schmidt aus dem Urserental in Verbindung getreten. Dieser hatte Referenzen vorzuweisen über von ihm erstellte «steinen brugkhen von guether wehrschaft undt bestendigkeit». Daraufhin würde der mit Schmidt vorbereitete Vertrag ratifiziert und der Säckelmeister angewiesen, dem Meister Schmidt 600 Münzgulden zu bezahlen. Dafür müsse dieser die gewölbte steinerne Brücke «meisterlich machen.»⁵

Beim alten, heute durch einen Neubau ersetzten Haus «Schlössli» in der Riedmatt/Oberschönenbuch befand sich einst eine aus Kalksteinstufen gefügte Aussentreppe. Zwei der erhaltenen Stufen sind mit folgenden Inschriften versehen: «HERR LANTS FEND/. . . CH FRANCISTUS BESLER . . . LANTAMEN» und «HERR IOST RUODOLF REDING DER/». Nach der lokalen Überlieferung sollen die Stufen von der ehemaligen steinernen Brücke stammen. Angesichts des Auftrags an den Urschner Baumeister Schmidt ist die Nennung des Urner Besler interessant. Erste Nachforschungen zu den Zusammenhängen mit Jost

¹ M. Marty/M. Waser, Schwyz und seine Umgebung in Wort und Bild, Einsiedeln 1891, 52.

² Der in mehrfacher Beziehung unsichere Hinweis findet sich u.a. bei: N. Flüeler, OSB, Das Alte Land Schwyz in alten Bildern, Schwyz 1924, 58; L. Birchler, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Bd. II, Basel 1930, 295; A. Meyer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Neue Ausgabe Bd. I, Basel 1978, 457/458; W. Stadelmann, Holzbrücken der Schweiz – ein Inventar, Chur 1990, 20/21. 1580 wird zudem die Steinernen Brücke im Capitalien-Urbar des Spital- und Sondersiechenhauses Schwyz von ca. 1700, 74, als bestehend genannt.

³ F. Auf der Maur, Schönenbuch – alte Wege und Übergänge, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz (MHVS) 77/1985, 85, Anm. 2 (Auf der Maur); Staatsarchiv Schwyz (STASZ), Akten 1, 258.

⁴ Auf der Maur, 85/86.

⁵ STASZ, cod. 40, 89 und cod. 50, 366.

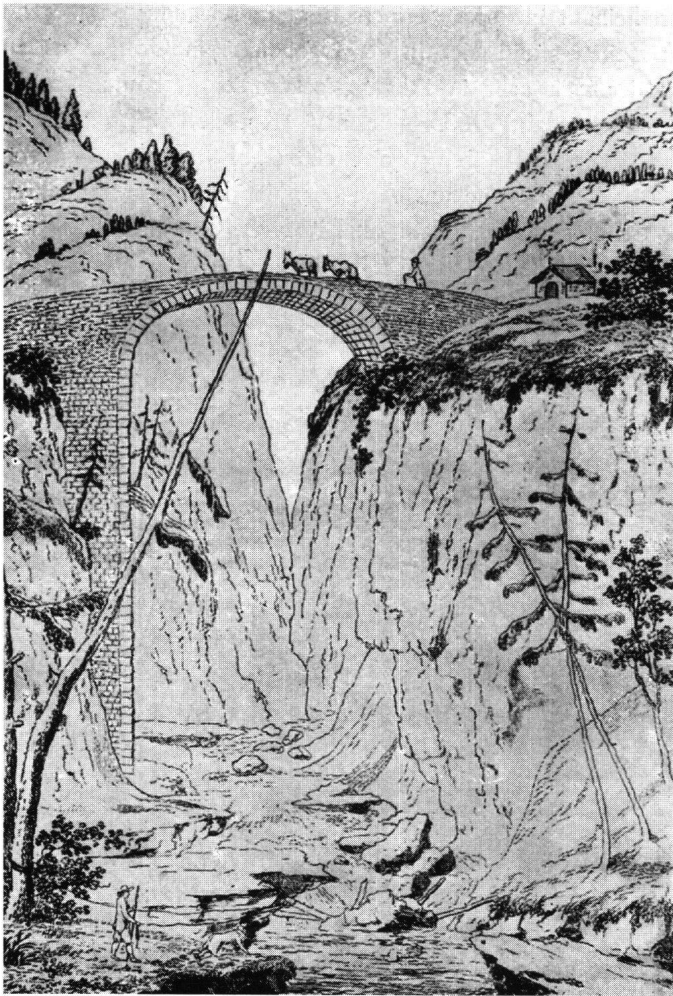


Abb. 1: Die 1809/10 abgebrochene Steinerne Brücke hinter Schönenbuch (im Schlattli). Umrissradierung von Caspar Wyss (1762–1798). Die von späterer Hand angebrachte Beschriftung bezeichnet die Brücke fälschlicherweise als «Zwingsbrücke». Eine solche existiert tatsächlich, befindet sich aber im Eingang zum Bisisthal an einer engen, von einem markanten Felskopf dominierten Stelle. Wyss muss die Brücke vor der Holzbedachung aufgenommen oder dann nach einer uns nicht vorliegenden älteren Darstellung kopiert haben.

Rudolf Reding ergaben allerdings kein schlüssiges Resultat. Es wird Sache einer gründlichen Erforschung der älteren Brückengeschichte sein, hier Licht in die Sache zu bringen; für den aktuellen Zusammenhang soll es beim Hinweis auf diese Spur bleiben.

Leider geht aus den Akten nicht hervor, ob es in den 1680er Jahren tatsächlich zu dieser Neuerrichtung oder weitgehenden Erneuerung der Brücke kam. Kyd meldet

den Bau der Brücke für das Jahr 1688; wenn dies zutrifft, werden sich die folgenden Geschehnisse auf dieser vom Urschner Meister erstellten Brücke abspielen⁶. Die steinerne Brücke war ursprünglich nicht bedeckt; erst in den 1780er Jahren liess der Rat die Brücke mit einem Holzdach und Seitenwänden versehen⁷. Auf einer älteren Illustration (Abb. 1) ist neben der Brücke eine kleine Kapelle zu erkennen, von der bisher allerdings kein weiterer Nachweis erbracht werden konnte.

Die Brücke in den Kämpfen von 1799

Die militärischen Ereignisse des Jahres 1798, die zur Unterwerfung des Standes Schwyz unter die Helvetische Republik führten, und die Besetzung des Landes durch französische Truppen blieben vorerst ohne Auswirkungen auf die Steinerne Brücke hinter Schönenbuch. Die Lage änderte sich im Jahr darauf, als im Zweiten Koalitionskrieg die Ostschweiz durch kaiserliche Truppen eingenommen werden konnte und der Pragelpass zu einer wichtigen Einfallsmöglichkeit ins Zentrum der Schweiz, an die Gotthardachse, wurde. Am 27. Mai rückten erstmals kaiserliche Truppen, darunter auch das schweizerische Freikorps Rovéréa, über den Pragel ins Muotatal vor, wurden jedoch von den Franzosen wieder zurückgedrängt. Nach der für die Alliierten erfolgreichen Ersten Schlacht bei Zürich am 4./5. Juni drangen erneut österreichische Truppen über den Pragel ins Muotatal und in den Talkessel von Schwyz vor. Es kam zu heftigen Gefechten, und die Steinerne Brücke wurde dabei erstmals in Mitleidenschaft gezogen⁸.

Nach dem Tagebuch von Kirchenvogt und Richter Joseph Franz Anton Betschart (1763–1832) aus dem Muotathal⁹ spielte sich folgendes ab: «7 (Brachmonat) gut (gutes Wetter). In diser Nacht sind die Franzosen von hier abgezogen, sie haben im Ried wider etwas gestohlen, die 4

⁶ STASZ, Slg. Kyd, Bd. 14, 208.

⁷ A. Dettling, Schwyzerischer Geschichtskalender, Schwyz, 1900, 30 und 1930, 55.

⁸ Die kurze Schilderung des militärischen Umfelds basiert auf J. Wiget, Geschichte unserer Zeiten, Erinnerungen eines Illgauer an die Franzosenzeit 1798/99, in: MHVS 86/1994, 39–54, mit weiterführender Literatur.

⁹ Von dieser sog. Betschart-Chronik existieren verschiedene ältere und jüngere Auszüge und Abschriften unterschiedlicher Qualität. Das Original befindet sich als Depositum im STASZ, cod. 2677.

Compagnien, 800 ab Illgau gekommen sind, sie *verbranten* das Enders Haus und die *steinerne Brug*. Sie haben viel Holtzhäg, Schindlen und Schitter verbrennt, besonders gegen Kreuz (am Prangelweg)¹⁰. Das Holzwerk der Steinerne Brücke musste also daran glauben, sei es aus der gezielten taktischen Überlegung, den Brückenübergang unsicherer zu machen, oder, wie es eher scheint, der allgemeinen Taktik der verbrannten Erde folgend. Jedenfalls legten die kaiserlichen Truppen Wert darauf, die wichtige Brücke ungehindert benützen zu können. Betschart hält denn auch fest: «Am 13. (Brachmonat) mussten wir die *steinene Brug wider machen* am abend»¹¹.

Stuckhauptmann und Mitglied des Kriegsrates Werner von Hettlingen von Schwyz bestätigt in seinen Erinnerungen die letztere Angabe Betscharts, er schreibt: Major Etovetz (nach Hettlingen der Kommandant der anfangs Juni im Muotatal einrückenden kaiserlichen Truppen) «liess die Muthathaller Bruck, deren Holzwerk von den Franzosen abgeworfen worden, wieder herstellen und ruckte nach Schönenbuch, nur noch eine Stunde von Schweiz vor . . .»¹²

Nachdem sich das Gebiet des innern Landes Schwyz während des Sommers 1799 weitgehend in der Hand österreichischer Truppen befunden hatte, geriet Schwyz Mitte August, nach der Rückeroberung des Gotthardraumes durch die Franzosen unter Lecourbe, in eine äusserst ungemütliche Lage. Zahlreiche Freiwillige hatten auf seiten der Kaiserlichen gekämpft, und das Land musste diese Parteinahme bitter bereuen. So bedeutete der berühmte Durchzug der russischen Armee Suworow nurmehr eine Episode in jenen harten Monaten des Jahres 1799. Die Russen erreichten das Muotatal Ende September über den Kinzig und zogen nach Kenntnisnahme der für die Alliierten verlorenen Zweiten Schlacht bei Zürich ohne Verzug über den Prangel ins Glarnerland. Den Abzug der Hauptarmee und den langsamen Durchmarsch des Trains und der Bagage deckte General Rosenberg mit einem starken Teil der Armee Suworow. Am 30. September bereits und vor allem am 1. Oktober kam es zu heftigen und verlustreichen



Abb. 2: Die Steinene Brücke mit der Holzbedachung, wie sie bis zum Juni 1799 ausgesehen haben mag. Zeichnung in Joseph Thomas Fassbinds «Religionsgeschichte», Bd. VI., S. 243.

Gefechten mit den ins Muotatal eindringenden Franzosen. Dabei kam der Steinernen Brücke naturgemäss eine Schlüsselfunktion zu. Sie war ein taktisch höchst bedeutsamer Punkt.

Der Gewährsmann Betschart berichtet zu den Ereignissen am 1. Oktober 1799, im besonderen zur Endphase des Gefechts zwischen Russen und Franzosen: «. . . allein die Franzosen wurde durch die russische gavallery und füsilier gänzlich in die flucht getrieben, namen bei dem Rambach viele gefangen, die Franzosen postierten sich wider auf dem Bühl und Hinderiberg Stutz, aber an beiden Orten verjagt, so dass die Franzosen über hals und kopf davon flochen und viele durch die Fluh hinaus und besonders auf der *steinen brüg* sich in die Muthaa hinabstürzten, welche sie im frühlig [brüg] abgebrent hatten . . .»¹³

Der Schwyzer Pfarrer und Kommissar Joseph Thomas Fassbind behandelt den Ablauf der Kämpfe vom Herbst 1799 in seiner «Vaterländischen Profangeschichte»

¹⁰ STASZ, cod. 2677, 74b.

¹¹ id. 75a.

¹² STASZ, cod. 2670, 93 «Werner von Hettlingen, Geschichte des Einfalls der Franzosen in den Kt. Schwyz 1798–1800, Copie nach einem Manuskript im Familienarchive der von Hettlingen».

¹³ STASZ, cod. 2677, 77b.

als Zeitgenosse und über die Vorgänge sehr gut unterrichteter Mann. Er beschreibt auch das schwere Gefecht vom 1. Oktober und führt zur Flucht der Franzosen aus: Die Russen «trieben sie mit Streitsgewalt und im Fluge vor sich her zum thal hinaus; einige eilten ihnen nach auf Ilgow und jagten sie überm Oberberg gegen Schwiz hinab, eine Colonne verfolgte die Franzosen über Oberyberg auch gegen Schwiz, andere übers Horn durch den schmalen Neuen weg (Weg unter dem Gibel) auch dem dorf zu, und die übrige so bis zur Steinen bruggen kommen waren, mussten entweders sich über diesen engen Pfad hindurch drängen, oder sich gefangen geben oder niederhauen lassen. Die Franzosen hatten da einen harten Stand, sie drängten sich den 100 nach über die brugg, und stürzt jeden selbst vor viele der flüchtigen zu tod, Mann und Ross, Wägen und Fussgänger und mehrere französische Offizierer, auch ein wilder General ist da samt dem Pferdt über die 170 Schuh hohe brügg ins schäumende wasser zu tod gestürzt, viele 100 Franzosen büssten da armselig ihr leben ein.»¹⁴

Der spätere Kirchenvogt Balz Alois Bürgler (1778–1844) von Illgau berichtet in seiner Chronik viele Einzelheiten aus diesem Kriegsjahr 1799, vor allem viel selbst Erlebtes, erwähnt jedoch die Steinerne Brücke in seinen Berichten nicht¹⁵. Bei der Vielzahl von Fluchtwegen und bei dem offensichtlichen Wirrwarr in der engen Geländekammer von Hinter Iberg–Schlattli war das Geschehen bei der Brücke eine von mehreren schrecklichen Episoden. Immerhin hat die Erinnerung an die Vorgänge bei und auf dieser Brücke in späterer Zeit zum neuen Namen Suworow-Brücke geführt. Noch war es aber nicht soweit, noch waren die Ereignisse lebhaft vor den Augen der Zeitgenossen, die romantisierende Verklärung sollte späteren Generationen vorbehalten bleiben.

Eine steinerne oder eine hölzerne Brücke?

Bereits am 27. April 1799 hatte die Verwaltungskammer des Kantons Waldstätten von ihren Unterstatthaltern in den Distrikten eine Tabelle über den Zustand der Brücken verlangt. Das Vorhaben war wohl gut gemeint, fiel aber in eine eher «unpassende» Phase, war man doch in Uri und Schwyz mit der Vorbereitung und Durchführung von Aufständen gegen die Helvetische Republik beschäftigt. Die Ereignisse der Folgemonate liessen die Dringlichkeit der administrativen Bemühungen zurückfallen, die Sache selbst wurde jedoch in höchstem Masse aktuell. Die Ver-

waltungskammer erneuerte ihre Bemühungen Ende Oktober 1799: «Die abwechselnden Ereignisse des verwüstenen Krieges, dem unser Kanton in einem so vorzüglichen Grade den verwichenen Sommer hindurch ausgesetzt war, haben den Zustand der vorhandenen Brücken ganz ausserordentlich verändert. Daher sind die unterm 27ten April verlangten Berichte über denselben unvollständig und unnütz.» Die Tabelle wurde deshalb erneut angefordert; am 4. Januar 1800 wurde der Unterstatthalter von Schwyz zudem beauftragt, besonders und im einzelnen über jene Brücken zu berichten, die «von den Armeen zerstört worden sind.»

Aus der daraufhin erstellten und mit ao. 1800 datierten Tabelle geht bezüglich der «steinernen Brücke» über die Muota hervor, dass sie wie genugsam bekannt einbogig, zwischen 18 und 12 Schuh breit und mit dem Ansatz 106 Schuh lang war. Der Zustand wird wie folgt beschrieben: «Landstrass ins Muothathal, dermal fahrbar aber nicht für lange Zeit, unbedeckt ehedem aber bedeckt, von den Franken abgebrannt, vom Staat unterhalten, solche in ehevorigen Stand zu setzen – gl. 3000. Bauholz sehr nach; läden, latten, ziegel, 1 Stunde.»¹⁶

Daraus geht eindeutig hervor, dass die Brücke entgegen vielfachen späteren Berichten über die Kämpfe von 1799 nicht eingestürzt oder wie oft gemeldet von den Franzosen gesprengt, wohl aber stark beschädigt worden war. Ebenso wenig treffen alle jene Meldungen zu, die von einem Abbruch der Brücke im Jahr 1800 berichten. Am 21. Juni 1806 wurde nämlich durch die Baukommission vor dem Samstagsrat des Landes Schwyz eröffnet, dass die «sogenannte Steinerne Brücke hinter Schönenbuch laut vorgekommenem Augenschein grosser und kostspieliger Reparationen bedürfe, oder ganz neu hergestellt werden müsse . . .» Die Sache wurde als wichtig genug erachtet, um sie dem gesessenen Landrat vorzulegen. Während der Helvetik war also trotz fleissiger Umfragen und schöner Reglemente nichts geschehen, nun sollte es indessen vorwärtsgehen.

Am 30. Juni 1806 beschloss der Landrat des Bezirks Schwyz, «dass es, der grossen Kosten ohngeacht, besser und vortheilhafter seye eine ganz neue gewölbte und

¹⁴ STASZ, Slg. Fassbind, 4, 214 («Meiner Vaterländischen Prophan Geschicht Dritter und letster Band»).

¹⁵ vgl. Anm. 8.

¹⁶ STASZ, Akten 1, 251 (Fasz. Brücken).

gedeckte Brücke herzustellen . . .». Die Baukommission wurde zudem um einen weiteren Augenschein ersucht, um den Vorschlag, die Brücke «vielleicht schicklicher etwas weiter zurück von einem Felsen auf den andern» anzubringen, zu prüfen und zugleich darum, auf die nächste Landratssitzung einen Vorschlag zur Finanzierung beizubringen.

Das Fazit der Landratssitzung vom 5. Juli 1806 war zum einen der Beschluss, eine neue Brücke an einem leicht talwärts verschobenen Standort zu errichten, zum andern, dass die Baukommission mit Michel Scherrer, dem Baumeister aus dem Bregenzerwald, oder mit einem andern einen dem Land nützlichen Akkord treffen solle. Die Baukommission solle sich zum Beispiel auch mit dem bekannten Baumeister, Bruder Jakob von Einsiedeln (Br. Jakob Natter, 1753–1815), über den Bau dieser Brücke besprechen. Schliesslich solle die Baukommission dem Rat nochmals einen Bericht sowohl über den zu treffenden Akkord als auch über die Finanzierung vorlegen.

Am 9. August 1806 fasste der Landrat den eigentlichen Baubeschluss: «Diese Brücke solle mit möglicher Beförderung ganz neu und zwar von Steinen nach der Zeichnung und dem Vorschlag des Michel Scherrer aufgeführt, und von der Bau Commission diesem Meister für 200 Louisdors und einem Trinkgeld, nebst Anschaffung der von ihm geforderten Baumaterialien, etwas Werkzeug u. so gut möglich akordirt und verdinget werden». Zur Finanzierung solle die dem Bezirk Schwyz zustehende Gamser Schuldforderung eingesetzt und ferner solle untersucht werden, ob die seinerzeit von der Verwaltungskammer der hiesigen Zentralgemeindeverwaltung als Ersatz für die Angstergeldzinsen assignierten 100 Louisdors dem Zeughaus gehören oder für den Brückenbau eingesetzt werden könnten¹⁷.

Der Bau einer neuen steinernen Brücke war also beschlossen und sollte beförderlichst an die Hand genommen werden. Aber es kam anders! Der Bergsturz von Goldau vom 2. September 1806, der schlimmsten Naturkata-

strophe aller Zeiten im Land Schwyz überhaupt, veränderte die Landschaft und die wirtschaftliche Lage. Bereits am 6. September 1806 kam der Landrat auf den Beschluss betreffend der Steinernen Brücke zurück: «Da das unglückliche und für unsern Bezirk äusserst nachtheilige Ereignis auch mit beträchtlichem Kostenaufwand verbunden, und die Steinerne Brücke zu hinter Iberg wiederum soweit hergestellt ist, dass dieselbe für einweilen noch ohne Gefahr gebraucht werden kann . . .», solle die Baukommission den mit Michel Scherrer getroffenen Akkord aufzuheben oder ein paar Jahre zu verschieben versuchen¹⁸.

Damit liegt auch ein weiterer Beleg vor, dass die Brücke nach wie vor benutzbar war; angesichts des weit gewichtigeren und tragischen Ereignisses des Goldauer Bergfalls hatte der Brückenbau nicht mehr erste Priorität. Erst am 5. Mai 1809 befasste sich der Landrat wieder mit dem Brückenbau und beriet, angesichts der nun doch ernsthaften Gefahr des Einsturzes der Brücke, nicht mehr über die Frage einer Reparatur oder eines Neubaus, sondern darüber, ob man wieder eine neue steinerne oder eine hölzerne Brücke erstellen wolle und ob diese auf dem Platz der «dermahligen» oder an einem neuen Ort erstellt werden solle. Die Baukommission wurde mit der Vorbereitung des Geschäfts und der Beantwortung aller Fragen beauftragt. Am 2. September 1809 war es soweit. Es lagen Pläne und Kostenvoranschläge für eine **hölzerne** Brücke vor: Zimmermann Grossmann, 40–43 Dublonen; Franz Marti, 52 Dublonen (?); Adelrich Eberle, 60 Louisdors. Die Wahl des «Risses» und des Werkmeisters und die Durchführung des ganzen Geschäftes wurde sodann mit «gänzlicher Vollmacht zutrauungsvoll» dem Landessekkelmeister und der Baukommission übertragen¹⁹.

Im folgenden Jahr 1810 wurde nach übereinstimmenden Berichten die neue Holzbrücke über die Muota erbaut, und zwar etwa 30 m unterhalb der alten steinernen Brücke. Diese wurde also erst jetzt endgültig abgetragen²⁰. Die Widerlager der ehemaligen Brücke sind noch heute gut erkennbar.

Die Brücke von 1810

«Die Suworowbrücke hat eine Spannweite von 27,65 m, eine lichte Fahrbahnbreite von 3,53 m und eine Höhe ab Fahrbahn bis zum First von ca. 6,2 m.» Ihre Konstruktion darf den typischen Brückenkonstruktionen jener Zeit zugeordnet werden. «Das eigentliche Tragwerk ist ein

¹⁷ STASZ, cod. 325, 211, 223, cod. 330, 7, 46 (Landratsprotokolle).

¹⁸ STASZ, cod. 330, 88 .

¹⁹ STASZ, cod. 355, 147, cod. 360, 80 (Landratsprotokolle).

²⁰ Leider schweigen die Quellen sowohl des Staats- als auch des Bezirks- und des Gemeindearchivs Schwyz zum Bau der Brücke. Wir wissen zum jetzigen Zeitpunkt nicht, wer den Auftrag schliesslich bekommen hatte, welche Kosten anfielen usw.



Abb. 3: Die neue Brücke von 1810, die im Laufe des 19. Jahrhunderts noch oft als «steinig Brügg», zunehmend aber als «Suworow-Brücke» bezeichnet wurde. Aufnahmen durch das Staatsarchiv Schwyz im Juli 1995.

mehrfaches Hänge-Sprengwerk . . . Das massive Hänge-
werk ist ein fünfseitiger Stabpolygon mit vier Paar Hänge-
pfosten. Die Streben vom Obergurt (Stabpolygon) sind
vierfach und im Mittelfeld (Brustriegel) dreifach geführt,
mit einer zusätzlichen Kreuzversteifung. Zwei übereinan-
der verdübelte Längsbalken dienen als Streckbalken. Das
zweifache Trapezsprengwerk – Streben, die den ersten und
zweiten Hängepfosten gegen das Widerlager abstützen –
dienen als zusätzliche Verstärkung des Tragwerks. Beides
zusammen bildet das damals oft angewandte Hänge-
Sprengwerk.

Der Dachbau ist in der Form ein Walmdach und setzt
sich aus einem reichen Hängesprengwerk zusammen. Die
Aussteifungen und Windverbände im Dachbau und Unter-
bau bedienen sich der Form des Andreaskreuzes. Als Ver-
kehrsebene dienen Bohlen und Bretter, die auf Längsbal-
ken befestigt sind.» Das Brückenbauwerk ist mit Ziegeln
überdacht und seitlich mit Brettern verschalt. Dank dieses
Schutzes besitzt diese Holzbrücke eine lange Lebenser-
wartung. «Im Laufe der Zeit mussten allerdings verschie-
dene Verstärkungen angebracht und Auswechslungen vor-
genommen werden, einerseits zur Erhaltung des Bau-
werks, andererseits um den gesteigerten Verkehrsbelastun-
gen zu genügen.»²¹

Auf beiden Einfahrten der Brücke sind ältere Erinne-
rungstafeln angebracht. Auf der Holztafel der nördlichen
Einfahrt findet sich folgender Text: «In diesem Thale fand
im Jahre 1798 (sic!) zwischen den Truppen der ersten fran-
zösischen Republik geführt von General Masséna u. einer
russischen Armee von 35 000 Mann unter General Suwa-
row eine Schlacht statt. Die Franzosen sprengten die
Brücke u. Suwarow musste sich über den Prugel nach Gla-
rus zurückziehen da kein anderer Weg vorhanden war.»
Der Erfinder dieses Textes mag in Frieden ruhen, der
geneigte Leser wird schmunzelnd erkennen, auf welche
Weise historische Fakten dem fröhlichen Wanderer weiter-
gegeben werden. Kürzer, dafür sachlicher, vermerkt eine
kleine Metalltafel an der südlichen Einfahrt: «Suwarow-
Brücke. Zur Erinnerung an die Kämpfe des russischen
Heeres unter General Suwarow am 30. Sept. u. 1. Oktober
1799.»

²¹ Die technische Beschreibung der Brücke folgt dem Text der Doku-
mentation «Die Suworowbrücke, eine Dokumentation zum Jubi-
läum 25 Jahre Ingenieurbüro Franz Pfister AG, Schwyz (1983); diese
enthält wertvolle Planzeichnungen zur Konstruktion der Brücke von
1810.